

Armin Burkhardt

**„Vorfahrt für Arbeit“.
Linguistische Beobachtungen zur Sprache der CDU im
Wahlkampf 2005**

1 Prolog

Auf dem Braunschweiger Rudolfplatz, aber auch an vielen anderen Orten der Republik, standen während des Wahlkampfes zwei ca. 3 m x 2 m große Plakatwände der beiden großen Volksparteien einträchtig nebeneinander und warben für den Kanzler bzw. die Kanzler-Kandidatin. Auf der Plakatwand der SPD, die in Über-Lebensgröße einen kämpferischen Bundeskanzler Schröder zeigte, war in großen Lettern der Slogan zu lesen: „Wer Arbeit schaffen will, braucht Mut für Reformen.“¹ Auf den ersten Blick scheint hier das vorzuliegen, was man eine partielle syllogistische Präsupposition nennen kann (vgl. dazu Burkhardt 2003, 395ff.), bei der die 1. Prämisse genannt wird, aber die 2. und die Konklusion präsupponiert sind:

Wer Arbeit schaffen will, braucht Mut zu Reformen.

Der Bundeskanzler und seine Partei wollen Arbeit schaffen.

∴ Der Bundeskanzler und seine Partei brauchen Mut zu Reformen.

Aber so, gleichsam als Bekanntgabe eines Defizits, ist der Slogan natürlich nicht gemeint, denn das Bild des Kanzlers und seine vergangenen Entscheidungen („Agenda 2010“) zeigen ja schon, dass er den Mut zu Reformen hat. Gemeint sind vielmehr zwei ganz andere Syllogismen:

(1) Wer Arbeit schaffen will, braucht Mut zu Reformen.

Der Bundeskanzler und seine Partei haben Mut zu Reformen.

∴ Der Bundeskanzler und seine Partei werden Arbeit schaffen.

und

(2) Wer Arbeit schaffen will, braucht Mut zu Reformen.

Die Kanzlerkandidatin und ihre Partei haben den Mut zu Reformen nicht.

∴ Die Kanzlerkandidatin und ihre Partei werden keine Arbeit schaffen.

1 Wer immer die Formulierung zu verantworten hat: Mit der Bevorzugung der Präposition *für* spiegelt „Mut für“ zwar eine Tendenz der deutschen Gegenwartssprache wider, ist aber m.E. idiomatisch nicht korrekt; vielmehr hätte es „Mut zu“ heißen müssen.